

“A Mosquito Against an Elephant” or Individual Struggle Against the State’s Reign of Terror

Leyla COŞAN (*)

Abstract: In 1936, the peak year of mass movements and crowd manipulation, Stefan Zweig, the Austrian writer, published his book named *The Right to Heresy: Castello against Calvin*. The similarities between this biographical work of his and the national-socialist regime had not escaped the attention of his readers. With the biography of Castello, a humanist and an idealist who lived in poverty in the 16th century, Zweig declares a war where no victory is possible against tyranny, fanaticism and dictatorship.

This study seeks to reveal the effects of mass psychology on Zweig’s work, for almost all the incidents of this period that engulfed the whole Europe then were considered as mass movements. Besides, based on the Zweig’s work, the influence of the dictatorial regime on language, society and mentality of the period is to be examined. The study is also intended to indicate, as in Zweig’s example, how political and social order that had faced an oppressive regime can be mirrored in literature.

Keywords: Stefan Zweig, Sigmund Freud, Mass Psychology, Fascism, Dictatorship

“Sivrisinek File Karşı” ya da Devlet Terörüne Karşı Duran Bireyin Mücadelesi

Öz: Kitlese hareketlerin ve kitlese manipulasyonun en yoğun olduđu dönemde, yani 1936 yılında Avusturyalı yazar Stefan Zweig’in Castello Calvin’e karşı ya da Köleliğe Karşı Özgür Düşünce adlı kitabını yayınladı. Yazmış olduđu bu biyografik çalışma ile Nasyonal sosyalist rejimin arasındaki benzerliklerin okuyucuların tarafından anlaşılması kaçınılmazdı. Zweig, 16. yüzyılda yaşayan yoksul bir hümanist ve idealist olan Castello’nun biyografisi ile zulme, fanatizme ve buna bağlı olarak dikta rejimine baştan kazanılması imkânsız olan bir savaş açar.

Çalışmanın amacı, Sigmund Freud’un ve özellikle kitle psikolojisinin etkisini, Zweig’in eserinde ortaya koymaktır. Çünkü, Faşizm’in kol gezdiği ve Avrupa’yı kökten sarstığı bu dönemde meydana gelen tüm olaylar aynı zamanda kitle hareketleriydi. Ayrıca bu esere dayanarak Nasyonalsosyalizm ile olan paralellikler ve dikta rejiminin dile, topluma ve mantaliteye etkisi ortaya konacaktır. Son olarak var olan politik ve toplumsal düzenin, devlet terörü, baskısı ve rejim değişikliği sonucunda edebiyata ne şekilde yansıtıldığı Zweig örneğinde ortaya konulması hedeflenmektedir.

Anahtar Kelimer: Stefan Zweig, Sigmund Freud, Kitle Psikolojisi, Faşizm, Diktatörlük

*) Doç. Dr., Marmara Üniversitesi Fen-Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı, İstanbul/Türkiye. (e-posta: leylacosan@marmara.edu.tr)

An dieser Stelle möchte ich mich bei dem wissenschaftlichen Forschungsrat der Marmara Universität (BABKO) für die Unterstützung des von mir geleiteten Projekts (SOS-D-090113-0016) bedanken (Projektleiterin: Dr. habil. Leyla Coşan).

“Die Mücke gegen den Elefanten” oder das Individuum gegen Staatsgewalt

Einleitung

Im Jahre 1936 erschien das Buch *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt* von dem österreichischen Autor Stefan Zweig, der in einer Zeit des Massenwahns und der Massenmanipulation mit seiner historischen Biografie für den Leser nicht zu übersehende Gegenwartsbezüge darstellte. Dabei muss festgehalten werden, dass man das Werk “nur bei sehr weiter Ausdehnung des Begriffs” als Biografie bezeichnen könnte (Hamacher, 2003: 169; Zimmermann, 2006: 323-330). Der Autor versucht anhand der Biografie von Castellio, einem mittellosen Humanisten und Idealisten des 16. Jahrhunderts, der der geistigen Tyrannei, dem Fanatismus und damit verbunden der Diktatur den Kampf ansagt, den Widerstand und die aussichtslose Fehde eines Einzelnen gegenüber einem gesamten Staatsapparat zu veranschaulichen.

Ziel dieses Beitrags soll es sein, ausgehend von dem unverkennbaren Einfluss Le Bons und Sigmund Freuds auf das Zweigsche Werk, massenpsychologische Aspekte darzustellen. Denn die Ereignisse zur Zeit des Faschismus, die Europa in seinen Grundfesten erschütterte, waren zugleich auch immer Massenereignisse. Ferner sollen anhand des Werkes einerseits die Bezüge zum Nationalsozialismus und andererseits der Einfluss einer Diktatur auf Sprache, Gesellschaft und Mentalität veranschaulicht werden. Letztendlich soll dieses Werk verdeutlichen, dass radikale Veränderungen der bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse wie gewaltsame Umstürze, Systemwechsel und Staatsgewalt in der Literatur divers reflektiert werden. Infolgedessen soll dargestellt werden, wie diese Umsetzung bei Zweig erfolgt.

1. Die Castellio-Biografie und ihre Entstehungsgeschichte

Um der Castellio-Biografie und ihrer Entstehungsgeschichte gerecht werden zu können, soll zuvor auf die im Jahre 1934 erschienene Erasmus-Biografie eingegangen werden, da beide Werke nicht nur den inneren Werdegang des Autors, sondern auch die Veränderungen jener Zeit widerspiegeln.

In seinem Brief an Klaus Mann (15. Mai 1933) hebt er hervor aus welchen Beweggründen heraus seine Erasmus-Studie entstanden ist: “Was ich jetzt arbeiten will, ist eine Studie über Erasmus von Rotterdam, den Humanisten auch des Herzens, der durch Luther die gleichen Niederlagen erlitten hat wie die humanen Deutschen heute durch Hitler. Ich will durch Analogie darstellen und auf unkonfiszierbare Weise mit höchster Gerechtigkeit an diesem Menschen unseren Typus entwickeln” (Friedenthal, 1978: 228). Dies ist ihm auch in seinem Werk Erasmus gelungen, welches von Anfang an als eine Art Selbstdarstellung angelegt war und von seinen Lesern auch als solche erkannt worden ist. Die Reaktionen auf dieses Buch waren unterschiedlich. Hermann Broch schrieb in diesem Zusammenhang an Zweig, daß es schön wäre, wenn man mit gutem Gewissen abseits stehen könnte. Gegenwärtig könne man es nur mit schlechtem tun. Rene Schickele

hingegen schrieb ihm, daß er sich durch seinen Erasmus “zu rechtfertigen” (Strelka, 1981: 87) versuche. Das Werk “sei in diesem Sinne ein Selbstporträt” (Strelka, 1981: 87) und die Rechtfertigung sei ihm in diesem Fall gelungen.

Zweigs Erasmus ist somit bis ins kleinste Detail ein Selbstbildnis, eine verschleierte Selbstdarstellung. Die Parteilosigkeit bzw. der Versuch stets innere Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren, war gleicherweise auch für Zweig charakteristisch. Seine Wesensart und demzufolge auch die des Erasmus beschreibt er mit folgenden Worten: “Das rein Agressive liegt mir charaktermäßig nicht” (Friedenthal, 1978: 228). Diese Haltung jedoch wurde nicht nur von den Zeitgenossen Erasmus, sondern auch von denen des Zweig als Feigheit bzw. Gleichgültigkeit verurteilt. Beide lebten in einer Zeit in der “Neutralität ein Verbrechen” genannt wurde. Die schweren Folgen seiner sogenannten Parteilosigkeit und Neutralität lassen sich bald in Leben und Werk des Autors wieder erkennen: “Meine Feinde mehren sich, meine Freunde schwinden” beklagt sich Erasmus auf seine alten Tage, wie auch Zweig nach dem die Nationalsozialisten die Macht ergreifen (Strelka, 1981: 90).

Nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland steigerte sich das Unsicherheitsgefühl Zweigs. Die Ungewißheit bezüglich der bevorstehenden Zukunft war für Zweig und viele Zeitgenossen nicht durchschaubar, da zumal auch “ein großer Teil der deutschen Juden zunächst nicht besonders beunruhigt war” (Strelka, 1981: 80). Kurz darauf kamen die ersten Bücherverbrennungen, “aber trotz Ankündigungs- und Rezensierverbot wurden Zweigs Bücher 1933 und 1934 in Deutschland weiterverkauft” (Strelka, 1981: 81). Andererseits bahnten sich unter den Zeitgenossen Zweigs verschiedene Ansichten bezüglich der politischen Ereignisse an. Einige seiner Freunde wie beispielsweise Joseph Roth rieten ihm “abzuwarten und nichts zu tun” andere hingegen, wie Felix Braun und Erwin Rieger rieten ihm angesichts der bedrohlichen politischen Situation sogar die Stadt Salzburg zu verlassen. Diese Spannung führte dazu, dass Zweig, wie schon zur Zeit des ersten Weltkrieges wieder einmal zwischen die Fronten geriet. Weder konnte er wie der jüdische Autor Felix Salten es auf dem internationalen PEN-Kongreß 1933 in Dubrovnik getan hatte, Hitler-Deutschland in Schutz nehmen, noch war er in der Lage Protest zu erheben (vgl. Strelka, 1981: 81). Diese Unentschlossenheit bzw. Parteilosigkeit wurde ihm zum Verhängnis, da er dadurch von einigen Exilautoren als ein Helfer des Nationalsozialismus angesehen wurde (s. Coşan, 2013: 375).

In England erholte er sich von den politischen Unruhen und seelischen Strapazen, die ihn in Österreich so sehr belasteten. Auch entschloss er sich hier, “das in Erasmus begonnene Thema weiterzuverfolgen” (Prater, 1991: 249) und die Arbeit einer weiteren Biografie aufzunehmen, in der er eine energischere Haltung präsentieren konnte als in seinem Erasmus. Bereits 1935 hatte er dazu Materialien in der Schweiz gesammelt. Ein Jahr darauf erscheint das Buch *Castellio gegen Calvin oder ein Gewissen gegen die Gewalt*. Im Gegenteil zum Erasmus handelt es sich dieses Mal um einen fast unbekannt

Humanisten, der ohne Schutz und Unterstützung einem Fanatiker heldenhaft und furchtlos entgegentritt.

Zweig selber hebt in einem Brief an Joseph Roth hervor: “Wenn Erasmus ein realistisches Bild seiner Selbst darstellte, dann stellte Castellio das Idealbild eines Mannes dar, wie Zweig gerne gewesen wäre, nämlich entscheidungsbereit, mutig und bekennerhaft” (Strelka, 1981: 107). Die Wirkung blieb nicht aus und Zweigs Absicht sich den Problemen seiner Zeit zu stellen und endlich Partei zu ergreifen wurde von Zeitgenossen wie Mann und Felix Braun mit anerkennenden Worten honoriert. Insbesondere Feuchtwanger äußerte sich folgendermaßen, “ich freue mich, daß Sie sich so unmißverständlich auf unsere Seite gestellt haben” (Prater, 1991: 261).

Zweig legt in einer Einleitung zu dem Buch mit aller Deutlichkeit die Gegenwartsbezüge seiner historischen Biografie dar, “die auch den Schwerhörigsten zum Aufhorchen bringen mußte: Er spricht von dem ewigen Kampf zwischen zwei Grundkräften, deren zufällige Maske im sechzehnten Jahrhundert die Theologie war, weil sie damals die vorherrschende Lebensform ideologischer Auseinandersetzung darstellte” (Zweig, 1954: 11). Im Unterschied zu *Erasmus* ist das Hauptthema darum nicht mehr die Versöhnung der Gegensätze, sondern der unsichtbare und unversöhnliche Konflikt zwischen Freiheit und Bevormundung, Menschlichkeit und Fanatismus, Individualität und Gleichmacherei, Gewissen und Gewalt. “Darum aber stellt die Castellio-Biographie eine andere Facette oder Perspektive der Problemstellung des Erasmus unter anderen äußeren Umständen dar” (Strelka, 1981: 108).

Die charakteristische Gestaltung Calvins, der als ein Vorbild an Tatkraft und ein Meister der Organisationsfähigkeit beschrieben wird, ist von vornherein eine negative. Denn er hatte eine vordem freie Gemeinschaft von Bürgern in eine Art Parteimaschine verwandelt. Dadurch wurden seine Lehren zum Gesetz und jeder, der diese auch nur in Frage stellte, wurde durch Maßnahmen geistiger Tyrannei, durch Gefängnis, Verbannung oder Todesstrafe zum Schweigen gebracht (Strelka, 1981: 108). So wie auch Michael Servet, der 1553 als Gotteslästerer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Dieser war als Theologe durch sein pantheistisch-neoplatonisches Hauptwerk *De restitutione Christianismi* bekanntgeworden (Strelka, 1981: 109). Er wurde in Genf auf Anzeige Calvins hin von der protestantischen Orthodoxie verhaftet. Als er sich weigerte seine Lehre zu widerrufen, wurde er auf Calvins Drängen verbrannt. Gerade dieses grauenvolle Ende rief den Protest des unbekanntenen Emigranten Castellio hervor. Ausgerechnet Castellio, der die Existenz seiner Familie nur schwerlich aus Übersetzungen und Privatunterricht finanzierte, stellte sich nicht auf die Seite des Siegers, sondern auf die Seite des Rechts (Strelka, 1981: 109). Dieser im Namen der Reformation verübte erste “religiöse Mord” veranlasste Castellio dazu seine Protestschrift und Deklaration der Toleranz *De haeteticis* unter dem Pseudonym Martinus Bellius zu schreiben. Die sich verschärfende Auseinandersetzung führte zu einer weiteren Schrift, nämlich *Contra libellum Calvinii*,

in der er hervorhob: “Einen Menschen verbrennen heißt nicht eine Lehre verteidigen, sondern einen Menschen töten” (Zweig, 1954: 18). Castellio ist sich dessen bewusst, dass er trotz seiner mutigen Stellungnahme gegenüber Calvin ein geschlagener Held ist. Deshalb verzeichnet er auch eigenhändig als Inschrift in seiner Kampfschrift gegen Calvin “Die Mücke gegen den Elefanten” (Zweig, 1954: 7). Denn Calvin hat die Macht auf seiner Seite, er hingegen nur die Menschlichkeit und das Recht. Castellio entkommt dem Prozess und seinen sicheren Folgen nur durch den frühzeitigen Tod.

Obwohl er keineswegs der einzige war, der für Menschlichkeit, Freiheit des Geistes und Gewissens eintrat-dies taten auch berühmtere Zeitgenossen-war er doch der einzige, der gezielte und heftige Schläge um der Verteidigung dieser Ideale willen austeilte und der bereit war, den Preis dafür zu bezahlen (vgl. Strelka, 1981: 109).

Castellio gegen Calvin verdeutlicht im letzten Kapitel, und das ist die Quintessenz aller Überlegungen die aus dem Werk hervorgehen, dass ein auf Macht und Autorität gegründetes dogmatisches Staatsgebilde keine Beständigkeit hat. Demgegenüber verweist der Autor auf zeitlose Werte, wie beispielsweise Menschlichkeit, Toleranz und Freiheit, die jegliche Form der Unterdrückung überdauern werden. Castellio ist bereit seinen Idealen zuliebe sein Leben zu opfern. Die Aussicht, dass es wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft Helden geben wird, die bereit sind für ihre Ideen ihr Leben zu riskieren, wird es immer geben. Denn die menschliche Natur, so schlussfolgert Zweig, läßt sich nicht auf Ewigkeiten unterdrücken.

Gewissensfreiheit und Toleranz sind somit die Grundideen dieses Buches, die Zweig mit einer besonderen Art von Optimismus laut Broch “in den Dienst des Edukatorischen” (Strelka, 1981: 110) gestellt hat.

2. “Das Zeitalter der Massen”

Zweig hat am eigenen Leibe erfahren müssen, wie Hitler die Anleitungen Le Bons zur Führung des Volkes und zur Beeinflussung der Massen in die Praxis umsetzte. Nationalsozialistische Massenversammlungen waren durchaus keine Seltenheit mehr. Bereits 1921 sprach Hitler erstmals mehr als 6.000 Menschen an. Der misslungene Putschversuch und der nach Hitlers Inhaftierung relativ geringe Einfluss der Nationalsozialisten in den Jahren danach schienen dieser Haltung recht zu geben. Die sich zuspitzende wirtschaftliche Krise ab 1928 aber gab der NSDAP neuen Auftrieb, und als die preußische Regierung im September 1928 nach den schlechten Wahlergebnissen der Partei das Redeverbot für Hitler aufhob, fanden sich bei seiner ersten Rede 16.000 Menschen im Berliner Sportpalast ein. In den folgenden Jahren nahm die Bedeutung Hitlers zu. Die schlechte wirtschaftliche Situation, die hohe Arbeitslosigkeit und Hitlers Fähigkeit die Massen zu begeistern, bildeten einen hochgradig explosiven Zündstoff.

Die praktische Umsetzung von massenpsychologischen Erkenntnissen war Stefan Zweig aus Deutschland und Österreich bekannt. Inwiefern er mit ihren theoretischen

Grundlagen vertraut war und ob er die Arbeiten von Le Bon und Freud gelesen hat, ist schwer zu ermitteln. Da die von Le Bon vertretenen Ideen aber zum Allgemeinwissen dieser Epoche angehörten, kann man davon ausgehen, dass er zumindest mit den Ideen vertraut war. Mit dem Werk Sigmunds Freuds hingegen war Zweig aufs engste verbunden. Manche Biographen haben "wie besonders Stefan Zweig (1881-1942) das Werk Freuds mit Interesse aufgenommen und für die psychologische Charakterisierung ihrer Figuren dadurch ein besonderes Gespür entwickelt" (vgl. hierzu Zimmermann, 2006: 255-261). Diese Verehrung führte wie zuvor bereits erwähnt, zur Freud Biografie (Zweig, 2002). Jedoch ist auch hier nicht eindeutig zu belegen, ob er *Massenpsychologie und Ich-Analyse* gelesen hat. Die Interpretation des Castellio aber veranschaulicht wie gut Zweig die Problematik seiner Zeit und damit verbunden die der Massenpsychologie wahrgenommen und in seinem Werk widerspiegelt hat. Le Bon und Freuds Gedanken lassen sich sehr präzise in seinem Werk wiederfinden. Die Psychoanalyse war letztendlich auf literarischer Ebene eine bahnbrechende Technik, der die Autoren viel Aufmerksamkeit schenkten.

3. Das Phänomen der Masse in Castellio gegen Calvin

Zweig veranschaulicht bereits auf den ersten Seiten seines Buches die Problematik des Werkes, in der nicht nur das tyrannische und diktatorische Wesen Calvins hervorgehoben, sondern auch die Identifizierung Calvins mit einem Diktator bzw. mit Adolf Hitler veranschaulicht wird. Zweigs Schilderung gleicht somit einer Tarnung, in der die faschistischen Zustände in Deutschland bzw. Europa dargestellt werden. Dabei fällt auf, dass er wie Freud von einer "großartigen organisatorischen Technik" spricht mit der die "künstliche Masse" gemeint ist, die nur durch einen äußeren Zwang zusammengehalten werden kann. "Dank einer großartigen organisatorischen Technik ist es Calvin gelungen, eine ganze Stadt einen ganzen Staat mit tausenden bisher freien Bürgern in eine Gehorsamsmaschine zu verwandeln, jede Selbständigkeit auszuwischen, jede Denkfreiheit zugunsten seiner alleinigen Lehre zu beschlagnahmen" (Zweig, 1954: 7-8). Doch was genau bedeutet eigentlich Masse? Le Bon definiert den Begriff folgenderweise:

"Unter bestimmten Umständen, und nur unter diesen Umständen, besitzt eine Versammlung von Menschen neue, von den Eigenschaften der einzelnen, die diese Gesellschaft bilden, ganz verschiedene Eigentümlichkeiten. Die bewußte Persönlichkeit schwindet, die Gefühle und Gedanken aller einzelnen sind nach der selben Richtung orientiert. Es bildet sich eine Gemeinschaftsseele, die wohl veränderlich, aber von ganz bestimmter Art ist. Die Gemeinschaft ist nun das geworden, was ich mangels eines beseren Ausdrucks als organisierte Masse oder, wenn man lieber will, als psychologische bezeichnen werden. Sie bildet ein einziges Wesen und unterliegt dem Gesetz der seelischen Einheit der Massen (loi de l'unité mentale des foules)" (Le Bon, 1953: 10).

In solch einer Masse kommt es dann zum Verlust von individuellen charakteristischen Eigenschaften des Einzelnen. “Dieser ist nicht mehr er selbst, sondern ähnelt einem Automaten dessen Betrieb er nicht mehr kontrollieren kann” (Le Bon, 1953: 19). Weiterhin lassen sich besondere Eigenschaften der Massen, wie Triebhaftigkeit, Reizbarkeit, Unfähigkeit zum logischen Denken, Mangel an Urteil und kritischem Geist, Überschwang der Gefühle feststellen (Le Bon, 1953: 21).

Der Vermassungsprozess, der freie Bürger in eine “Gehorsamsmaschinerie” verwandelt und der Verlust von Selbständigkeit und Denkfreiheit als typische Merkmale der Masse, verweisen auf die gewalttätige Vorgehensweise von Calvin. Dieses von Calvin durchgeführte “Experiment”, m.a.W. der Vermassungsprozess sieht folgenderweise aus “ein mit unzähligen Lebenszellen atmender Staat soll in einen starren Mechanismus, ein Volk mit all seinen Gefühlen und Gedanken in ein einziges System verwandelt werden; es ist der erste Versuch einer völligen Gleichschaltung eines ganzen Volkes, der hier innerhalb Europas im Namen einer Idee unternommen wird” (Zweig, 1954: 50). Um diesen Plan zu verwirklichen, musste ein entsprechendes undurchlässiges System aufgestellt werden. Er fängt damit an alles aus der Kirche zu verbannen “was die Sinne beschäftigen, das Gefühl weich und vage beschwichtigen könnte (...)” (Zweig, 1954: 62). Denn Calvin verlangt im Namen Gottes absolute Gehorsamkeit und sein Gott will, wie auch Calvin selber, “nicht gefeiert sein und nicht einmal geliebt, sondern immer nur gefürchtet” werden (Zweig, 1954: 63). Um den Menschen zu entmündigen, muss jegliche Art von Eigenwillen und Freiheit ausgeschaltet werden. Zweig veranschaulicht das ganze Werk hindurch und anhand zahlreicher Beispiele wie es letztendlich zu einer Vermassung der Bevölkerung kommt. Mit einer Bildhaftigkeit, der wir bereits bei Le Bon und Freud begegnet sind, soll der Begriff der Masse dargestellt werden. “Nur ihn [den Menschen] ernüchtern von seiner Überhebung und verschüchtern, bis er sich widerspruchslos einfügt in die fromme, folgsame Herde, bis alles sich aufgelöst hat, das Individuum in der Masse!” (Zweig, 1954: 65). Die hierzu von Calvin eingesetzte Methodik ist die Disziplin, die Zügelung und Züchtigung des Menschen. “Von der ersten Stunde an hürdet dieser geniale Organisator seine ‘Herde’, seine ‘Gemeinde’ in ein Stacheldrahtnetz von Paragraphen und verboten ein” (Zweig, 1954: 66). Alle Menschen in Genf, egal ob arm oder reich, müssen sich von diesem Zeitpunkt an Tag und Nacht durch die Sittenpolizei überwachen und kontrollieren lassen. Jeder Bürger ist plötzlich (sünde-) verdächtig. Stundenlange qualvolle und entwürdigende “Visitationen” in der der fromme Polizist mit penibler Genauigkeit alles überprüft. Von der Kleiderlänge bis hin zu den Rüschen und Auschnitten, von der Frisur bis hin zu den Ringen, von der Küche, in der nach verborgener Marmelade und Naschwerk, bis hin zum Bücherschrank, indem nach nicht zensierten Büchern gesucht wird (Zweig, 1954: 67). Denn jegliche Art von Vergnügen, selbst die harmloseste ist verboten. Die Sittenpolizei verdichtet ihr Netzwerk, indem sie spioniert und zur Spionagetätigkeit anregt. Die Angst davor verdächtig zu werden, steigt ins Unermessliche, so sehr dass nach einigen Jahren alle Bürger Genfs sich als freiwillige

Kontrollere erweisen. Denn es wird jeder nach jedem ausgefragt, die Dienstleute nach ihren Herren, die Kinder nach ihren Eltern. Jeder Brief von oder nach Genf wird geöffnet. "Tag für Tag geht diese Menschenjagd und selbst am Sonntag halten die Sittenspione keine Rast" (Zweig, 1954: 68). Es beginnt der Sittenterror, der die Menschen gnadenlos denunziert und ihnen unsagbare Angst einjagt.

Calvin wird von Anfang an als typische Führerpersönlichkeit dargestellt, die vor nichts zurückschreckt und von allen (Überzeugungs-) Mitteln Gebrauch macht, um die Masse zu kontrollieren. Seine Vorgehensweise ist bei Le Bon schon vorgegeben. Um jegliche Macht an sich zu reißen, versucht er gezielt durch psychische und physische Gewalt den Willen der Einzelnen bzw. des Einzelnen zu brechen. Nicht umsonst hebt Zweig über Calvin hervor: "Seine Lehre ist Gesetz geworden, und wer wider sie gelindesten Einspruch wagt, den beehren baldigst Kerker, Verbannung oder Scheiterhaufen (...)" (Zweig, 1954: 8). Zudem erklärt er von welchen repressiven Maßnahmen Calvin Gebrauch macht, um die Menschen zu knechten. Denjenigen, die es wagen sollten Calvin zu widersprechen drohen entweder politische, wirtschaftliche oder soziale Ächtung oder der vollständige Ausschluss von den politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Beziehungen. Sollten sie sich weiterhin vehement weigern zu kapitulieren und sich knechten zu lassen, droht ihnen die Verbannung aus der Gesellschaft. "Mit diesem Blitz in Händen kann Calvin jeden zerschmettern, der ihm Widerstand leistet; (...)" (Zweig, 1954: 37).

Wie schon bereits bei Le Bon hervorgehoben, ist Gewalt eines der wichtigsten Merkmale eines Führers. Um die Machtposition herzustellen und diese abzusichern, um sich Geltung und Ansehen anzueignen oder dieses Bild aufrechtzuerhalten tendieren Diktatoren (wie beispielsweise Hitler) dazu Gewalt auszuüben. Denn die "Herrschaft der Führer ist äußerst gewaltsam und verdankt nur dieser Gewalt ihre Geltung" (Le Bon, 1953: 100). Somit dient die brachiale Gewalt als wesentlichstes Machtinstrument des Herrschers, der dadurch auch den scheinbar stärksten Willen eines Einzelnen bricht und ihn sich untertan macht. Dabei meint Gewalt nicht nur die physische, sondern auch die psychische Gewalt, die in Form von besonderen Energien ausgestrahlt wird. Der beharrliche Wille eines Führers wird somit zugleich auch sein stärkstes Machtinstrument. Auch der Autor bringt diese Tatsache in folgenden Zeilen zu Wort: "Jede Diktatur ist undenkbar und unhaltbar ohne Gewalt. Wer Macht bewahren will, braucht Machtmittel in Händen: wer gebieten will, muß auch das Recht besitzen, zu bestrafen" (Zweig, 1954: 36). Dadurch wird die notwendige Distanz zur Masse hergestellt bzw. aufrechtgehalten. Denn selbst der leiseste Einspruch, wird von Calvin auf grausamste Weise unterdrückt, was folgende Zeilen zu Wort bringen: "Calvin hat Castellio nie ernstlich geantwortet; er vorgezogen, ihn stumm zu machen. Man zerreißt, man verbietet, man verbrennt, man beschlagnahmt seine Bücher, (...) bald ist es kein Kampf mehr, sondern die erbärmliche Vergewaltigung eines Wehrlosen" (Zweig, 1954: 20).

Durch diese Gewalt wird zugleich auch der "Nimbus" des Herrschers unantastbar, da dieser somit nicht mehr diskutiert werden kann. Denn ein diskutierter Nimbus

ist kein Nimbus mehr (Le Bon, 1953: 119). Der Nimbus, eine besondere Kraft von Führerpersönlichkeiten wird nach Le Bon in zwei Gruppen eingeteilt: der “erworbene” und der “persönliche” Nimbus. Der erworbene oder künstliche Nimbus bezeichnet dabei eine bedeutende Stellung, Rang, Titel, Namen oder aber auch Vermögen. Demgegenüber steht der persönliche Nimbus, der nichts mit Titel und Ansehen zu tun hat und den nach Le Bon nur wenige Menschen besitzen. Menschen mit persönlichem Nimbus haben eine magnetische Anziehungskraft. “Man gehorcht ihnen, wie die wilde Bestie dem Bändiger gehorcht, den sie so leicht verschlingen könnte” (Le Bon, 1953: 112). Es handelt sich somit um die Ausstrahlung bzw. um das Charisma, dass aber die Führerpersönlichkeit keineswegs unbedingt sympathisch machen muss, was auch zahlreiche Führerpersönlichkeiten aus der Geschichte, wie Napoleon Bonaparte oder Adolf Hitler, belegen. Denn sie sind Le Bon zufolge meistens “keine Denker, sondern Männer der Tat” (1953: 98). Auch verfügen sie über wenig Scharfblick, da “der Scharfblick im allgemeinen zu Zweifel und Untätigkeit führt” (Le Bon, 1953: 98). Eine weitere besondere charakteristische Eigenschaft des Führers ist es, dass dieser sich durch Verfolgung oder durch Verachtung (Le Bon, 1953: 98) entweder kaum irritieren läßt, oder um so gereizter reagiert, was auch Zweig anhand seiner Calvin Figur veranschaulicht. Auch die Biografie Hitlers scheint diese These Le Bons zu belegen.

“Der erste Ansturm Calvins auf Genf ist mißlungen. Aber ein solcher Rückschlag bedeutet im Leben eines Diktators nichts Gefährliches. Im Gegenteil, beinahe zwanghaft gehört es zum endgültigen Aufstieg eines unbeschränkten Machthabers, daß er im Anfang einen dramatischen Niederbruch erleidet. Exil, Gefängnis, Verbannung erweisen sich für die großen Weltrevolutionäre niemals als Hemmungen, sondern immer nur als Förderungen ihrer Popularität; um von der Masse vergöttert zu werden, muß man Märtyrer gewesen sein, und eben die Verfolgung durch ein verhaßtes System schafft einen Volksführer erst die seelische Vorbedingung seines späteren entscheidenden Massenerfolges, weil sich durch jede sinnfällige Prüfung der Nimbus des zukünftigen Führers vor dem Volke ins Mystische erhöht. (...) Beinahe alle Volkshelden der Geschichte haben die stärkste Gefühlsgewalt über ihre Nation gewonnen durch ihr Exil” (Zweig, 1954: 44-45).

Interessant dabei ist, dass einige der Führerpersönlichkeiten selbst aus dem “gemeinen Volk” stammen, dadurch Bewunderung und Furcht auslösen und nicht davor zurückschrecken Gewalt anzuwenden.

Ein weiterer Faktor, der einen bedeutenden Einfluss auf den Nimbus hat, ist der Erfolg. Der erfolgreiche Führer hat es wesentlich leichter bei der Führung der Massen. Erfolg kann von daher auch als Garant für die Aufrechterhaltung der Existenz eines Führers

angesehen werden. Sobald es aber zu einem Erfolgsverlust kommt, verschwindet auch der Nimbus. Um den Nimbus wahren zu können, darf dieser ausserdem nicht zur Diskussion gestellt werden. "Wer von den Massen bewundert werden will, muß sie stets in Abstand halten" (Le Bon, 1953: 119), denn die Distanz zur Masse, bzw. die Unantastbarkeit des Führers dient als Garant, weil Le Bon zufolge ein diskutierter Nimbus, kein Nimbus mehr ist (1953: 119).

Wie auch zuvor Le Bon, hebt Zweig hervor, wann die Bevölkerung besonders anfällig für eine Verführung ist und warum die Massen überhaupt in den Bann eines Führers geraten. Er betont in diesem Zusammenhang, "(...) immer braucht nur, wenn die Ideale einer Generation ihr Feuer, ihre Farbe verloren haben, ein suggestiver Mann aufzustehen und peremptorisch zu erklären, er und nur er habe die neue Formel gefunden oder erfunden, und schon strömt das Vertrauen von Tausenden dem angeblichen Volkserlöser oder Welterlöser entgegen. (...)" (Zweig, 1954: 12). Diese Erklärungen werden auch anhand der Haupthandlungscharaktere des Werkes nahegelegt. Denn auch ein Calvin vermittelt, wie schon zuvor Luther im Werk Erasmus, Utopien, bzw. Illusionen, die die Menschen dringend benötigen. Beide Herrscher wissen von der sozialen und wirtschaftlichen Not, von dem Elend und der Armut des gemeinen Mannes. Und vermitteln genau das was dieser am meisten benötigt, nämlich die Hoffnung auf eine bessere Welt. Auch wenn es sich dabei nur um eine nichtzuverwirklichende, realitätsferne Illusion handelt. Denn die Führer wissen, wer die Massen "zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr, wer sie aufzuklären versucht, stehts ihr Opfer" (Le Bon, 1953: 91).

Auch das Thema der Hypnose wird vom Autor nicht ausser Acht gelassen. Immer wieder fallen Textstellen auf, die auf die magische bzw. hypnotische Anziehungskraft eines Führers verweisen. "Millionen von Menschen sind wie in einer Bezauberung bereit, sich nehmen, befruchten, ja vergewaltigen zu lassen (...)" (Zweig, 1954: 12). Aber auch zwischen den Zeilen wird auf die "unheimliche Macht dieses unheimlichen Mannes" verwiesen (Zweig, 1954: 8). Denn gerade diese Macht ermöglicht es Calvin, dass die Menschen freiwillig auf ihre Freiheit verzichten und sich widerstandslos verführen lassen. Es handelt sich dabei um die Beziehung zwischen Urhorde und Urvater. Calvin als religiöses Oberhaupt ist "stark und unabhängig, sein Wille bedurfte nicht der Bekräftigung durch den anderen" (Freud, 2007: 85). Sein Ich war weniger libidinös gebunden, "er liebte niemand außer sich, und die anderen nur, insoweit sie seinen Bedürfnissen dienten" (Freud, 2007: 85). Der "Führer selbst braucht niemand anderen zu lieben, er darf von Herrenatur sein, absolut narzißtisch, aber selbstsicher und selbständig" (Freud, 2007: 86). So auch der Autor, der sich in seinem Buch mit solch einer Herrschernatur auseinandersetzt, und betont, dass in solch einer Diktatur andere Meinungen nicht geduldet und als Verbrechen abgestempelt werden (Zweig, 1954: 14). Ein Diktator duldet niemanden neben sich. Er duldet, wenn überhaupt nur Peronen, die unter ihm stehen und ihm dienen. Die Radikalität in der Vorgehensweise schließt von vornherein jegliche Art demokratischen Denkens aus. Es geht immer nur um die von Selbstbesessenheit getriebene Aufrechterhaltung

der eigenen Machtposition. Selbst sachliche Einwände werden unterdrückt, da jeglicher Einwand zugleich auch Zeugnis des anders Denkens ist. Denn allein schon die Tatsache, dass jemand anders denkt, “verwandelt ihn für Calvin in einen persönlichen Todfeind und darüber hinaus in einen Weltfeind, einen Gottesfeind” (Zweig, 1954: 41). Denn “Calvin kennt keinen Mittelweg; bloß den einen, den seinen. Für ihn gibt es nur das Ganze oder das Nichts, die volle Autorität oder den völligen Verzicht. Nie wird er ein Kompromiß abschließen, denn rechthaben und Recht behalten ist für ihn eine derart funktionelle Eigenschaft, daß er gar nicht begreifen und ausdenken kann, jemand anderer könnte von seiner Fläche aus gleichfalls recht haben” (Zweig, 1954: 41).

Anhand eines Textauszuges aus einem besonderen Absatz sollen einerseits die Auswirkungen des (Sitten-)Terrors und andererseits die den Menschen erdrückende Atmosphäre veranschaulicht werden. Zuvor sollen aber kurz einige Hinweise bezüglich des Textauszuges vermittelt werden. Der Absatz (im Buch auf S. 69-71) besteht aus 57 Zeilen, in denen das Wort “verboten” insgesamt 28 mal erscheint. D.h. das ungefähr in jeder zweiten Zeile dieses Wort benutzt wurde. Dabei soll darauf verwiesen werden, dass der Autor das Wort kein einziges Mal durch ein Synonym, wie beispielsweise unerlaubt oder untersagt ausgetauscht hat. Auch fällt auf, dass das Wort stets am Satzanfang oder nach einem Kommazeichen steht, aber nie am Ende eines Satzes.

“**Verboten**, anderen Wein zu trinken als den Rotwein des Landes, **verboten** das Zutrinken, **verboten** Wilbret, Geflügel und Pasteten. **Verboten** den Eheleuten, bei ihrer Hochzeit oder sechs Monate nachher einander Geschenke zu machen. **Verboten** selbstverständlich jeder außereheliche Verkehr; auch gegen Verlobte gilt keine Nachsicht” (Zweig, 1954: 70).

Die Liste von Verboten ist unendlich lang, zumindest soll dieser Abschnitt solchen Eindruck beim Leser erwecken. Mit einer unglaublichen und nachhaltig wirkenden Eindringlichkeit wird die Situation des Menschen, welcher umzingelt von Verboten sein Leben fortzuführen hat, exemplarisch dargestellt. Zweig spitzt die Situation zu, indem er diesbezüglich erklärend hinzufügt: “Verboten verboten, verboten: ein schauerlicher Rhythmus. Und bestürzt fragt man sich: was ist dem Genfer Bürger nach so vielen Verboten noch erlaubt?” (Zweig, 1954: 71). Die tragische und zugleich ironische Antwort des Autors lautet: “Nicht viel. Erlaubt ist, zu leben und zu sterben, zu arbeiten und zu gehorchen und in die Kirche zu gehen. Oder vielmehr, dies letztere ist nicht nur erlaubt, sondern gesetzlich unter strengster Strafe anbefohlen” (Zweig, 1954: 71). Besonders auffällig sind in diesem Textauszug vor allem die ständige Wiederholung von gewissen Wörtern, durch die Zweig eine Intensivierung der Bedeutung anstrebt. Somit wird einerseits die Aufmerksamkeit des Lesers erweckt, andererseits wird er dadurch gezielt in diese erdrückende Atmosphäre hineingezogen. Unverkennbar ist in diesem Zusammenhang für

den Leser die optische Dichte, die durch das Eindringen von Wörtern, welche nahezu militärischen Charakter haben, veranschaulicht wird. Die Einheit der Atmosphäre, die sich insbesondere in der fast schon mechanischen und monotonen Wiederholung von Wörtern gleichen bzw. ähnlichen Inhalts widerspiegelt, lenkt und drängt den Leser in die passive und pessimistische Sphäre. Die Denunziation des Einzelnen durch Gewalt, Entmündigung, Macht und Unterdrückung soll durch ein unmittelbares Erlebnis vermittelt und nachempfunden werden. Durch diese Projizierung soll der Leser dazu angeregt werden sich kritisch reflektierend seiner eigenen Lage bewusst zu werden.

Die im Werk vom Erzähler vermittelten und zeitübergreifenden Erläuterungen dienen vor allem dazu die Bezüge zum nationalsozialistischen Zeitalter herzustellen. Somit bietet der Autor seinen Lesern die Möglichkeit sich vom Diktator Calvin zu distanzieren und das Allgemeinwissen auf die eigene Zeit und den aktuellen Diktator zu übertragen. Nicht zu verkennen sind in diesem Zusammenhang auch die Bezüge zu dem Autor selber, der sich selbst und die gesamte tatenlos zusehende humanistisch gesinnte intellektuelle Welt anklagt, was folgende Zeilen verdeutlichen.

“Aber wenn auch um die Wahrheit wissend, wagen diese Humanisten doch nicht, für sie zu kämpfen. (...) Alle diese tragischen und trauernden Humanisten schreiben einander rührende und kunstvolle Briefe, sie klagen hinter verschlossenen Türen in ihren Studierstuben, aber keiner tritt vor und dem Antichrist entgegen” (Zweig, 1954: 17).

4. Abschliessende Bemerkungen

Ähnlich wie später Elias Canetti (1905-1994), der in seinem im Jahre 1960 erschienenen Werk *Masse und Macht*, das Massenphänomen ergründen und analysieren möchte, und sich dabei fast ausschliesslich an eigenen persönlichen Erfahrungen bzw. Erlebnissen orientiert, bearbeitet auch Stefan Zweig ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen das Thema der Massenpsychologie. Somit widmet sich Stefan Zweig, ähnlich wie Gustave Le Bon und Sigmund Freud in der Psychoanalyse, der Massenpsychologie und reflektiert dieses Thema in seinen literarischen Werken. Es ist die Darstellung und Übertragung von Psychologie auf ein literarisches Werk. Was Le Bon auf psychologischer Ebene verwirklicht wird von Zweig auf literarischer Ebene vollendet.

Zweigs Bewunderung für Sigmund Freud hinterlässt unverkennbare Spuren in vielen seiner Werke. Diese sind vor allem in den Biografien *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam* (Zweig, 1981) und *Ein Gewissen gegen die Gewalt. Castellio gegen Calvin* (1936), oder aber in seiner Autobiografie *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* (1942) (Zweig, 1982) wiederzufinden. Angesichts der Tatsache, dass die genannten Werke zu unterschiedlichen Zeiten erschienen sind, läßt sich auch eine Steigerung in der Auseinandersetzung mit dem Thema Masse und Führer feststellen. Erasmus ist in dieser Hinsicht das erste Werk in dem er sich so eingehend mit den charakteristischen

Eigenschaften eines Führers und dessen Überzeugungskünsten auseinandersetzt. Dabei konzentriert er sich allerdings eher auf die Eigenschaften des Führers und weniger auf die praktische Umsetzung des Vermassungsprozesses. Deshalb sind auch die Parallelen zur Zeitgeschichte bei Castellio gegen Calvin eindeutiger wiederzuerkennen. Calvin wird nämlich gleich zu Beginn des Werkes als ein Diktator und politischer Machtfaktor dargestellt, hinter dem “der militante Apparat der Staatsgewalt” (Zweig 1954: 8) steht und der freie Bürger in eine “Gehorsamsmachinerie” (Zweig 1954: 8) verwandelt. Somit wird im Castellio auch schwerpunktmäßig die Methodik des Vermassungsprozesses veranschaulicht. In seiner Autobiografie *Erinnerungen eines Europäers* hingegen erreicht die Auseinandersetzung mit diesem Thema ihren Höhepunkt, was insbesondere anhand des Kapitels “Incipit Hitler” sichtbar wird (Coşan, 2013: 384-385).

Infragezustellen wäre, ob nicht Zweig auch die Strategien, die zur Beeinflussung der Massen dienen, in seinem Buch selber anwendet. Denn es mangelt weder an Bildhaftigkeit noch an Wiederholungen. Die Theorie der Masse wird also einerseits vor- und dargestellt und andererseits angewendet. Damit bezweckt Zweig wie schon bereits hervorgehoben, den Leser in diese erdrückende Atmosphäre hineinzudrängen, um den Vermassungsprozess zu veranschaulichen.

Literaturverzeichnis

- Beck, K. (2003). “Politik-die wichtigste Sache im Leben? Stefan Zweigs Haltung zum Zeitgeschehen”. In: Eicher, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen, Athena, S.13-43.
- Canetti, E. (1984). Masse und Macht. Hamburg, Claassen Verlag, Sonderausgabe.
- Coşan, L. (2013). “Das Phänomen des Führers in Erasmus von Rotterdam”. State University of Tetova, Filologjia, Reviste Shkencore Nderkombetare Per Gjuhe, Letersi, Dhe Kulture, Viti 1, Nr.1, S. 373-389.
- Decloedt, L. (2003). “Stefan Zweig im Spiegel der Wiener Presse der dreißiger Jahre”. In: Eicher, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen, Athena, S. 259-281.
- Garrin, S. (1982). “Castellio gegen Calvin: Das Bekenntnis eines Humanisten im Exil”. In Daviau, Donald G.; Fischer, Ludwig M. (Hg.): Das Exilerlebnis. Verhandlungen des vierten Symposiums über deutsche und österreichische Exilliteratur. Columbia, South Carolina: Camden House, S. 487-496.
- Freud, S. (2007). Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion. Frankfurt am Main: Fischer.
- Friedenthal, R. (1978). Stefan Zweig. Briefe an Freunde. Frankfurt am Main: Fischer.

- Hamacher, B. (2003). "Das Verschwinden des Individuums in der Politik. Luther und Calvin bei Stefan Zweig und Thomas Mann". In: Eicher, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen: Athena, S. 159-179.
- Kershaw, I. (1998). Hitler. 1889-1936. Aus dem Englischen übersetzt von Jürgen Peter Krause und Jörg W. Rademacher. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Koch, H. A. (2003). "Ästhetischer Widerstand oder politischer Eskapismus. Vom Erasmus-Buch zur Schachnovelle". In: Eicher, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen, Athena, S. 43-59.
- Le Bon, G. (1953). Psychologie der Massen. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Moscovici, S. (1984). Das Zeitalter der Massen. Eine historische Abhandlung über die Massenpsychologie. Aus dem Französischen übersetzt vom Michael Sommer. München, Wien: Carl Hanser.
- Prater, D.A (1991). Stefan Zweig. Eine Biographie. Übersetzt von Annelie Hohenemser. Reinbek bei Hamburg: Rohwohlt.
- Strelka, J. (1981). Stefan Zweig. Freier Geist der Menschlichkeit. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Zimmermann, C. V. (2006). Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830-1940). Berlin: De Gruyter.
- Zweig, S. (1954). Ein Gewissen gegen die Gewalt. Castellio gegen Calvin. S. Fischer.
- Zweig, S. (1981). Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. Frankfurt/Main: Fischer.
- Zweig, S. (1982). Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt/Main: Fischer.
- Zweig, S. (2002). Die Heilung durch den Geist. Mesmer, Mary Baker-Eddy, Freud. Frankfurt am Main: Fischer.